

Im Rheinland lebt eine Familie, mit der ich mich sehr verbunden fühle. Vor ein paar Jahren habe ich die Frau als Referentin für eine Fortbildung engagiert, das war mitten in der Pandemie. Die Fortbildung war dann online, und wir hatten erstmal keine Möglichkeit, uns persönlich kennenzulernen. Wir verstanden uns aber von Anfang an sehr gut. Einige Zeit später durfte ich ihr zusammen mit ihrem Mann auch persönlich begegnen, und es war und ist bis heute einfach ein guter Draht da. Wir sind Freunde geworden.

Es tut gut, Freunde zu haben. Wir respektieren einander, wir schätzen einander, wir hören einander zu, wir lernen voneinander. Und wir vermissen uns zuweilen und schreiben dann wieder mal eine WhatsApp.

Liebe Schwestern und Brüder,

das ist eine ganz normale Geschichte aus dem Leben. Alltag, aber ein schöner Alltag. Wir Menschen brauchen Freunde. Wenn wir das nächste Mal nach Deutschland fliegen, möchten wir sie unbedingt treffen. Inzwischen sind sie Eltern geworden, und die kleine Tochter möchten wir natürlich auch gerne kennenlernen.

Es gibt auch einen Unterschied zwischen uns, der aber nicht stört, sondern uns eher neugieriger aufeinander macht: Wir gehören verschiedenen Religionen an. Ich bin Christ, und sie sind Moslems.

Man müsste gar nicht darüber reden, es ist einfach eine Freundschaft, die gut tut.

Ich rede aber dennoch heute über sie, weil ich denke, dass diese Freundschaft einen Gegenpol darstellt zu vielem, was wir in der Welt erleben. Ich lerne viel aus dieser Freundschaft.

Gestern zum Beispiel war die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Paris. Das sind die Spiele, die seit jeher ein Zeichen des Friedens, des Respekts, der Anerkennung von unterschiedlichen Lebensentwürfen und der Versöhnung sein sollen und oft auch waren. Es werden großartige Leistungen erwartet; unzählige Nationen begegnen sich, es wird ein fantastisches Fest werden.

Die Eröffnungsfeier fand auf der Seine statt, und es sind durchaus beeindruckende Bilder. Über eine Darstellung aber gibt es nun ziemlich viel Aufregung. Und das ist eine Szene, die offensichtlich mit Drag-Queens

dargestellt wurde, also als Frauen verkleidete Männer, die das berühmte Bild von Leonardo Da Vinci „Das Abendmahl“ interpretierten. Und diese Parodie dessen, was uns heilig ist, nämlich die Eucharistiefeier, wird nun weltweit von der Katholischen Kirche kritisiert.

Die Eucharistiefeier ist „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“, wie es das Zweite Vatikanische Konzil betont. Unsere Kirche ist nicht denkbar ohne die Feier der Heiligen Messe, in der wir die Hingabe Christi am Kreuz feiern und seinen Leib und sein Blut empfangen.

Was uns heilig ist, sollte von allen respektiert werden, auch wenn man nicht daran glauben kann. Die Feier der Heiligen Messe sollte daher auch mit Respekt behandelt werden, auch in der Kunst. Der Organisationschef Tony Estanguet betonte, die Show habe zum Nachdenken anregen wollen und sprach von Kunst- und Meinungsfreiheit.

Und tatsächlich ist die Freiheit der Kunst und die Meinungsfreiheit ein sehr hohes Gut. Die Meinungsfreiheit ist eine Grundlage der Demokratie.

Gleichzeitig aber gibt es Grenzen der Meinungsfreiheit – zum Beispiel gibt es das Recht auf Schutz vor Beleidigungen. Viele Katholiken fühlen sich beleidigt, fühlen sich verletzt. Und diese Stimmen müssen gehört werden und auch diskutiert werden.

Die queere Szene wollte provozieren, und das haben sie geschafft, und das feiern sie jetzt auch. Sie haben aber faktisch beleidigt und verletzt – ob sie das zugeben werden?

Ich denke an meine Freundschaft mit der muslimischen Familie im Rheinland. Auch wenn man verschiedener Meinung ist, auch wenn man einen unterschiedlichen Weg zu Gott hat, kann man respektvoll, freundschaftlich und friedlich miteinander umgehen.

Auch wenn wir komplett verschiedener, ja gegensätzlicher Ansicht wären, wie das Leben zu funktionieren hat, können wir doch einander respektieren. Auch in einer Freundschaft darf man und soll man sich auseinandersetzen. Es hilft allen weiter. Erinnern wir uns an die zweite Lesung. Paulus schreibt an die Gemeinde in Ephesus: „Bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens“. (vgl. Eph 4,1-6)

Genau. Verletzungen und Beleidigungen sind kein Mittel, um im Gespräch zu bleiben.

Feiern wir das, was uns heilig ist – hier an diesem Altar. Und beten wir für alle, die das anders sehen.

Amen.